

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Schönfeld.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Drei Grabsteine von Rittern der Arnimschen Familie mit den Reliefdarstellungen der Verstorbenen, doch meist unleserlicher, weil verwitterter und überputzter Inschrift, darunter eine für Henning v. Arnim (Abb. 281), † 1604, sowie zwei Kindergrabsteine aus derselben Familie von 1604 und 1609.

Drei Glocken. Die große, 1,03 m Durchmesser, 1599 von Jochim Grutmaker gegossen (dessen Gießerzeichen siehe bei Rohlsdorf, Bd. Ostprign. S. 180). Außer den Schriftbändern mit römischen Majuskeln an Hals und Schlagring, am langen Felde verziert mit zwei Kreuzigungsgruppen in Reliefaufgabe und den 7 cm großen Siegeln der Stifterfamilie v. Arnim. — Die kleine, 50 cm Durchmesser, 1597 von Jochim Karstede, mit langer Inschrift in römischen Majuskeln und einem ganz kleinen, noch gotischen Blattfries.

Das im Norden der Kirche belegene **Schloß** enthält nur geringe Reste des einst bedeutenderen Baues. Von den ehemaligen vier, annähernd ein Quadrat bildenden Flügeln stehen nur noch zwei in vollständig erneuerter Form. Doch ist der Graben größtenteils noch erhalten, ja noch mit Wasser gefüllt; er gibt mit seinen stellenweise in bedeutender Höhe erhaltenen Ufermauern, die wohl den ehemaligen äußeren Gebäuden angehörten, den Umfang der einstigen Anlage an. Von mittelalterlichen Bauten sind nur noch Überbleibsel von zwei kleinen runden Treppentürmchen erkennbar, eines im Südwesten, eines im Nordosten, beide in neuerer Zeit verbaut. Neben ihnen scheinen früher die Eingänge zum Schloßhof gewesen zu sein. Weitere mittelalterliche Mauerreste stecken noch in dem jetzt als Speicher dienenden Südflügel, der früher Speisesaal und Küche enthalten haben soll. An seiner Hofseite zieht sich eine Reihe von kleinen rundbogigen Arkaden hin (17. Jahrhundert?), die einen offenen gedeckten Gang vor den Kellereingängen bilden. Mehr läßt sich ohne Nachgrabungen bei dem völligen Mangel an urkundlichen Nachrichten sowie älteren Plänen und Ansichten nicht sagen.

Von der Einrichtung erwähnenswert ein Zierschränken aus Polirsander mit Messingbeschlag, Anfang des 19. Jahrhunderts, und einige Truhen des 18. Jahrhunderts mit schmiedeisernem Beschlag.

Schönfeld.

Schönfeld, 13 km nordöstlich von Prenzlau. Gut 284 Einw., 1127 ha.

Das Dorf erhielt von deutschen Kolonisten um das Jahr 1200 ähnlich wie Schenkenberg und Schönermark eine sehr große Gemarkung von über 70 Hufen. Genauere Angaben über die Hufen sowie die Ritter (besonders die „Elynge“), zu deren Höfen 47 Freihufen gehörten, bietet das Landbuch Kaiser Karls IV.; damals, um 1375, besaß Ludeke v. d. Berge einen Freihof mit 8 und Kuno Swanebeke einen solchen mit 10 Hufen. Der Schwanebedsche Anteil ging nach 1427 in den Besitz der Berg über, einschließlich des Patronats, denn 1494 präsentierten Nikolaus und Johann van deme Berge dem Bischof von Ramin den Geistlichen Johannes van Borne zur Bestätigung. Einem Lehnsbriefe von 1541 und dem Bericht des Landreiters von 1608 zufolge gehörte das ganze Dorf mitsamt 2 Rittersitzen, Fischerei, Feldmark usw. der Familie Berg, die 1842

in den preußischen Grafenstand erhoben worden ist und zwar unter Verknüpfung dieses Titels mit dem Besitz von Schönfeld und Klein-Spiegelberg. Infolge des 30 jährigen Krieges wurden von 8 Bauernhöfen mit 23 Hufen 6 und von 8 Kossätenhöfen 7 wüßt. Auch die Berg mußten zeitweilig ihren Besitz an den Rat Sylbester von Braunschweig verpfänden, doch schon um 1700 fand die Wiedereinlösung oder „Reluierung“ statt. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts setzte man 4 Bauern von neuem an; die Kossätenhöfe blieben aber wüßt. Die Gutsherrschaft kaufte in der Folgezeit die Bauernhöfe auf, so daß die Landgemeinde nach 1893 aufgelöst wurde. Die Kirche, von altersher mit 3 Hufen ausgestattet und Mutter von Kleptow und Neuenfeld, steht unter dem Patronat der Gutsherrschaft.

Die Kirche ist ein Feldsteinbau von größerer Anlage, die sich aus einem breiten Westbau, einem etwas schmaleren, annähernd quadratischen Schiff, eingezogenem Chor und einer innen halbrund, außen in halber Achteckform geschlossenen Apside zusammensetzt. Das Schiff ist mit dem Chor durch einen spitzen Triumphbogen, mit dem Turm durch eine mittlere größere und zwei seitliche kleinere Spitzbogenöffnungen verbunden. Die Fenster waren nur 15 cm breit und spitzbogig, ihre schrägen Gewände etwas flacher gestellt als gewöhnlich. Sie sind zum Teil bedeutend verbreitert und endigen im Korbbogen mit angepußtem Schlußstein, so namentlich die über den Portalen. Diese sind in der üblichen Verteilung angebracht; es sind das mehrfach abgestufte Hauptportal im Westen, zwei kleinere inmitten der beiden Langseiten des Schiffes und eine kleine Priesterpforte im Beginn des Chores. Alle sind spitzbogig geschlossen, die inneren Nischen in flachen Dreiecken. Ein Sockel fehlt. Das Gesims ist erneuert mit gepußtem Profil. Schiff und Chor haben gerade Decke, die Apsis ist in Kuppelform überwölbt. Der Turm enthält ein halbrundes, von Norden nach Süden streichendes, nur noch in Resten erkennbares Lonnengewölbe. In seinem Grunde eine große gewölbte Gruft. Seine obere Endigung bildet ein quadratischer Bretteraufbau mit geschweifeter Haube und achteckiger Laterne. („1856“ in der Wetterfahne.) Die beiden Dachstühle von Schiff und Chor gehören dem 18. Jahrhundert an und sind etwas flacher als die ursprünglichen. Am Ostende der Nordseite des Chores sieht man noch die Ansätze einer ehemaligen Sakristei und die Nische ihrer Verbindungstür mit der Kirche. - Der Bau ist, namentlich im Innern, vor wenigen Jahren wiederhergestellt worden.

Der Altaraufbau, ein Werk aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, paßt sich in den Verhältnissen der Apsis an. Der architektonische Aufbau benutzt im Mittelteil eine Art Hermentkaryatiden, in den Seitenteilen Säulchen. Der Schmuck am Sockel und Gebälk bevorzugt das sogenannte Schmiedeeisenornament und aufgesetzte Quaderchen. Die geschnitzten figürlichen Reliefs stellen dar: in der Predella das hl. Abendmahl Christi und rechts und links davon Einsegnung und Austeilung des Abendmahls durch den Geistlichen, im Mittelfelde des Hauptgeschosses den Gekreuzigten mit Maria und Johannes, seitlich davon Moses und die Taufe Christi, im oberen Geschos den aufstehenden Christus und die kleineren Nischenfiguren von zwei Propheten; darüber Pelikan und Schwan.

Die Kanzel, in einfacher Renaissance gehalten, steht für sich an der Nordseite.

Kleiner Orgelprospekt (Abb. 282), um 1820 (zum Teil wohl in neuester Zeit ergänzt).

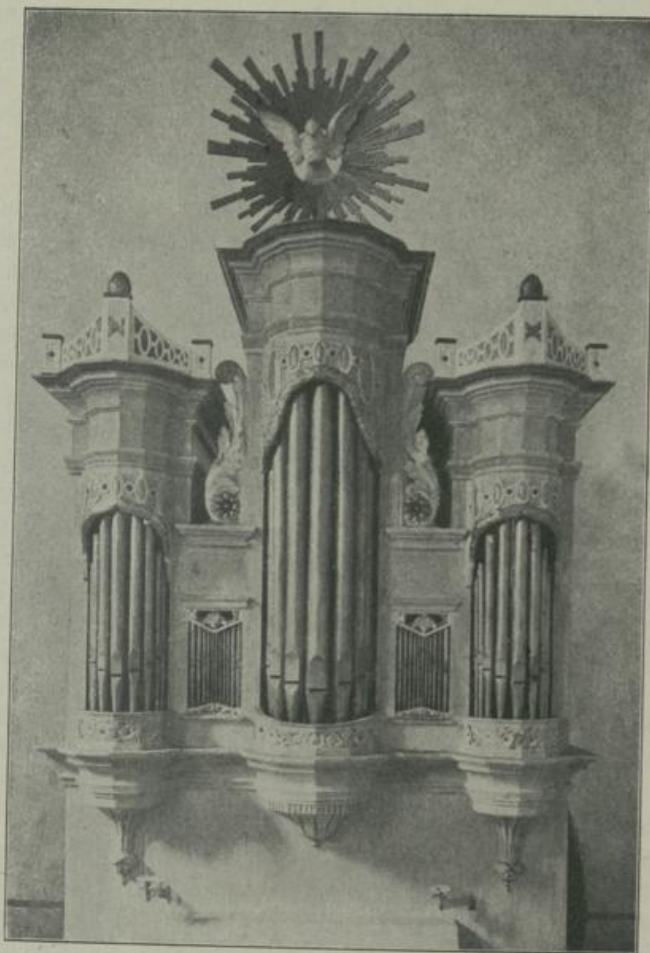


Abb. 282. Schönfeld. Orgel in der Kirche.

Zwei Bronzefronleuchter, von denen der eine für 24 Kerzen in zierlichem Kokos gehalten ist. Ein zinnerner Altarleuchter und ein Zinnkelch (von 1714) im Museum zu Prenzlau.

Ein Kelch, silbervergoldet, von gotischem Formenscharakter (Abb. 283). Die Kupa sehr flach und breit, der Schaft rund, oben und unten mit kleinen Blatt-

rosetten verziert. Der Knauf mit länglich gezackten Blättern, die sich an der Peripherie mit den Spitzen berühren; dazwischen nicht sehr stark hervortretende runde Zapfen mit den Buchstaben „JESUS“ in frühgotischen Majuskeln und kleinen, mit schwarzer Emaill gefüllten Vierpaßformen. Der im oberen sechseckigen Teil konisch verjüngte Fuß erweitert sich unten zu einer Sechspäßform, deren senkrechter Rand durchbrochen und deren eines Feld mit dem Kreuzifixus als Signakulum belegt ist. Eine eingekraßte Inschrift auf der Unterseite nennt die Stifter und das Jahr 1667.

Marmorne Gedächtnistafel für den Justizrat Christ. v. Berg († 1789).

Zwei Glocken. Die große, 1 m Durchmesser, ohne Inschrift und Verzierung; die kleine, 71 cm Durchmesser, 1708 von Joh. Jakob Schulz aus Berlin, gegossen in Prenzlau.



Abb. 283. Schönfeld. Kelch in der Kirche.

Schönwerder.

Schönwerder, 6 $\frac{1}{2}$ km nördlich von Prenzlau. Gem. 392 Einw., 1022 ha; Gut 106 Einw., 338 ha.

Das von altersher stark bevölkerte, in fruchtbarer Gegend gelegene Bauerndorf ist wohl eine Gründung der deutschen Kolonisten des 13. Jahrhunderts. Damals erhielt „Sconenwerder“ ähnlich wie Güstow eine Gemarkung von 62 Hufen, über deren Abgaben das Landbuch Kaiser Karls IV. Auskunft gibt. Ritter Klaus v. Holzendorf besaß einen Hof mit 6 Freihufen; er sowie die Ritter Arnim und Steglitz, die Prenzlaue Bürger Kraß, Hück u. a. bezogen zudem die Abgaben von den Hufen. Am 19. März 1386 übertrug die Familie Malmeker den Prenzlaue Varsüßern zu „ghodes dynste“ die Berechtigung, einen halben Stein Wachs „van deme chruge thu sconenwerder“ zu beziehen. 1391 verschrieb „Claus van Holzendorp, wonastig tu Sconenwerder“, dem Prenzlaue Rat die erhebliche Summe von 25 Mark Silber. 1402 entschieden die Ritter Berlin und Klübow einen Streit zwischen den Bauern von Schönwerder und Blindow dahin, daß die „Nörung“ von den Leuten in Schönwerder benutzt werden sollte (vgl. Urf. im Rathaus zu Prenzlau). 1616 veräußerte Dietrich v. Holzendorf seinen Anteil für 10 000 Gulden an den Rat von Prenzlau. Die andere Hälfte verblieb den Holzendorf sowie den Raven, wie aus einem Protokoll kurfürstlicher Kommissare von 1687 hervorgeht. Von 19 Bauerngütern mit 44 Hufen waren damals noch immer infolge des 30 jährigen Krieges 5 wüst, von 19 Kossätenhöfen sogar 14. Bald nach 1900 ging das dem Magistrat gehörige „Lehengut“ in Privatbesitz über. Die Kirche, ursprünglich